



BAUMVATER

Bernd Bredendiek

BAUMVATER

von Bernd Bredendiek

Vorwort

'Baumvater' war ursprünglich eine Traumgeschichte, die von mir in der Millenium-Nacht (99 auf 2000) geträumt wurde. Die Geschichte um den 17jährigen Mateo war von Anfang bis Ende, mit Höhepunkten und Dramaturgie, komplett fertig geträumt und wurde sofort nach dem Erwachen in Stichpunkten aufgeschrieben.

Ursprünglich sah' ich mich damals der Dichtkunst verschrieben, doch reizte mich der Gedanke sehr, über einen längeren Zeitraum an einem größeren Werk zu arbeiten. 'Baumvater' war die richtige Herausforderung und so begann ich nach und nach mit dem Verfassen meines ersten Romans. Die Umsetzung des Themas nahm Fahrt auf und zwischen 2005 und 2010 entstanden drei Viertel des Umfangs. Erst 2012 konnte ich das erste Skript fertigstellen und versuchte gleich einen Verlag zu finden, da mir mein Stammverlag eine Drucklegung aus Kompatibilitätsgründen verneinte... So legte ich 'Baumvater' fürs erste auf Eis – bis zu dem Tag, an dem ich mich dazu entschied, all' meine lyrischen Arbeiten, sowie tagesaktuelle Kolumnen auf meiner eigenen Page zu veröffentlichen. Da der Umgang mit meinem eigenen Schriftgut mir so viel Freude macht und mich so reich beschenkt, bin ich zu der Überzeugung gelangt, auch 'Baumvater' einen Platz auf meinen Seiten zu reservieren.

Mein Roman ist ein Öko-Thriller, der in erster Linie 'zeitlos' angelegt ist. Die Botschaft ist leicht zu verstehen: Als 'Zugezogener' oder 'Migrant' bist du in Mitteleuropa häufig ein Außenseiter. Mateo, der Held der Geschichte erkannte dies schnell und suchte Zuflucht in den Donauauen, in der Natur, bei einem Baum, der sein Vater zu sein schien..., den er sich nach Scheidung seiner Eltern, als Kind nur zu gern zurückgewünscht hätte. Ob Fiktion oder Realität, Baumvater wurde Mateos Mentor – und es erwuchs eine nahezu leidenschaftliche Verbindung. Als dann noch Siobhan, eine irische rothaarige Reisebekanntschaft, und die erste große Liebe des jungen Mannes ins Spiel kommt, bekommt die Geschichte den richtigen Schuss Dramatik.

Die Verwicklungen von Berufsfindung, Liebe, Spätpubertät und Gesellschaftsanfeindung führen zu einer Eskalation, die niemand vorausahnen konnte...

'Baumvater' ist als einen Hommage an die einzigartige Natur entlang der Donau zu verstehen; und ein Versuch, uns Menschen und vor allem der Jugend begreiflich zu machen, dass es diese greifbaren Kostbarkeiten in der virtuellen Welt nicht gibt. Es lohnt sich für unsere Natur zu kämpfen. Und manchmal muss man sich für seine Ideale nicht nur einsetzen, sondern Krieg führen...

Viele gute Gedanken...

„Herr, ich danke dir für deine Kraft.“

BAUMVATER

INHALT

Einleitung

Kapitel 1: Unsanfte Begegnung

Kapitel 2: Baumvater und Sohn

Kapitel 3: Weg ohne Wiederkehr / Die bittere Wahrheit

Kapitel 4: Die Schule des Waldes

Kapitel 5: Mateo und Siobhan

Kapitel 6: Die Zeichen auf Krieg

Kapitel 7: Die erste Konfrontation – Es gibt kein Zurück...

Kapitel 8: Auf der Flucht – Das große Wagnis

Kapitel 9: Zeit der Ruhe – Zeit der Zweisamkeit

Kapitel 10: Die Eskalation – Böses Erwachen

Kapitel 11: Wenn die Hoffnung stirbt

Kapitel 12: Die Verbündeten

Kapitel 13: Alles auf eine Karte

Kapitel 14: Die große Überfahrt

BAUMVATER

von Bernd Bredendiek

„Majestätisch umrahmen mächtige Baumriesen, umgeben von wildem Gestrüpp und vielerlei Buschwerk, den Lauf des großen Stroms. Die Lianen der gemäßigten Breiten verbinden sich im Auenwald mit dem scheinbar immergrünen Laub des Bodens. Der Kampf ums Licht ist die tägliche, ja sekundliche Momentaufnahme allen Lebens in diesem nahezu unzugänglichen Dschungelareal Mitteleuropas. Ein Paradies will man auf den ersten Blick meinen... Doch der Schein trügt. An den Grenzen der Idylle frisst sich das Ungetüm namens Zivilisation immer tiefer hinein in die Pfründe der einstigen, natürlichen Vollkommenheit. Industrieanlagen, Entwässerungskonzepte, Waldwirtschaft, Flussbegradigungen und dergleichen mehr kultivieren die grüne Lunge hin zu einer für den Menschen mess- und bewertbaren Konstruktion. Mitten hinein in diesen Entwicklungszyklus zog vor fünfzehn Jahren eine Familie aus dem Süden Europas. Mateo, der einzige Spross der kleinen Familie, ist heute siebzehn Jahre alt und hat schon vor Jahren den Wald als sein Refugium auserkoren. Von den einheimischen Kindern gehänselt und der sprachlichen Defizite wegen häufig aufgezogen, fand Mateo in den Baumriesen geduldige und verlässliche Zuhörer und Wegbegleiter. Er war so ein lebendiger Teil dieser Auen geworden, ohne sich dessen je vordergründig bewusst geworden zu sein. Er ist der Held unserer Geschichte – lassen wir ihn die Dinge, die sich ereigneten, aus seiner Sicht schildern.“

Kapitel 1: Unsanfte Begegnung

Es war mir in den letzten Wochen schon fast zur Gewohnheit geworden, so oft wie ich konnte in den Wald zu gehen. Dieser Wald am Rande der Kleinstadt, in der ich aufwuchs, prägte meine Kindheit nachhaltig. Ich hatte dort viele 'Geheimplätze'. Doch die Unbeschwertheit dieser Tage ist mir nur noch schemenhaft in Erinnerung, viel hatte sich verändert. Mir war so, als ob mich die Schule und die anstehende Frage der Berufswahl sehr weit von der Unbefangenheit und dem Jetzt-Empfinden von einst weggedrängt hatten. Längst war ich damit beschäftigt, meine Zeit regelrecht zu verschenken und zu verkaufen, wie es heutzutage fast ein jeder tut, den ich kenne. Dabei ging es mir eigentlich nie richtig gut. Aber hier in 'meinem Wald', an meinem Lieblingsplatz, bei meinem Lieblingsbaum, da konnte ich so richtig abschalten, ausspannen und mich ausruhen. Hier waren alle meine Freunde; die wilden einheimischen Tierarten, die prachtvolle Pflanzenwelt des Waldes, der moosige Waldboden mit seinen Farnen, Blaubeersträuchern, Jungbäumen, Gestrüpp und Altholz.

Er ist so richtig dick und kräftig, mein Lieblingsbaum, eine Eiche mit weit über 300 Jahren. Geschickt kletterte ich zu meinem Lieblingsplatz; auf einen dieser langen, starken, weit ausladenden Arme meines Giganten. Was könnte diese alte Eiche wohl alles erzählen? dachte ich bei mir...

Ich lag in meiner Astgabel, den Sommerwind um die Nase und blickte in die Laubkrone. Es war ein Hochgenuss. Alle Alltagssorgen wie weggeblasen; die Vögel gaben mir ein Gratiskonzert und spielten meine Lieblingsmelodie... Glückselig und zufrieden schlief ich ein. Keiner meckerte mehr, niemand machte Vorschriften, kein Verkehr, kein Gehetze in der Firma... - alles ganz ruhig. Aber trotz aller Ruhe wurde ich einfach nicht diese zehrenden Gedanken an mein augenblicklich so verwirrtes Leben los. Getrieben und geplagt wälzte ich mich in meiner Astgabel hin und her und her und hin und noch mal von vorne...

Plötzlich, mit einem Male, begann der linke Ast auf dem ich lag, sich zu bewegen. Ich merkte mit Entsetzen, dass sich ein Ast von dem anderen wegbewegte. Und ich lag mittendrin. Gerade noch, bevor ich heruntergefallen wäre, sprang ich geistesgegenwärtig zu einem Ast tiefer. Jetzt hing ich da, konnte nicht hoch, konnte nicht runter. Was war denn los mit diesem Baum? Was war das für ein Spuk mit diesen Ästen? Jetzt fing es an dem Ast, an dem ich hing, zu vibrieren an...

"Herr erbarme dich, beschütze mich in dieser Stunde, ..Vater unser..." es half alles nichts, der Ast schüttelte sich immer heftiger und ich kam mir vor wie ein Stück Obst, das gleich zu Fallobst werden würde... "Hilfe, Hilfe" rief ich verzweifelt, während ich zappelte wie ein Fisch, der unbedingt am Haken hängenbleiben wollte... Doch meine Kräfte schwanden zunehmend; ich konnte mich kaum noch halten. Mein Leben raste in Sekundenbruchteilen an mir vorbei; noch ein letzter Gruß; und ich ließ los. Mir wurde schwindelig vor Anstrengung, alles drehte sich, ich wirbelte durch die Luft in Richtung Baumkrone. Mit einem kräftigen 'Rums' knallte mein Kopf an einen Ast; mit dem Hinterteil voraus flog ich durch ein Dornendickicht in Richtung Moosboden. Zum Glück fiel ich durch einen Schlehenbusch hindurch, der meinen Fall mit seinen Dornen unsanft bremste, mitten auf eine saftige Moosfläche. Überall hatte ich Schrammen, Hautrisse und blaue Flecken. Da hallte auf einmal ein schallendes, unheimliches Gelächter auf mich herab. "Hahaha" und "Hohoho" rührte ein unheimlicher tiefer Bass durch den Wald, so dass ich mir die Ohren zuhalten musste. Wer konnte sich denn da so diebisch darüber freuen, dass mir so übel mitgespielt wurde...?

"Was ist denn hier los? Wer lacht denn da so unverschämt? - Der sollte sich was schämen..." machte ich mich lautstark und empört bemerkbar. Das Lachen verstummte. Es war wieder völlig ruhig im Wald; einfach gespenstisch. Ich saß mit meinem Hosenboden auf dem Moosteppich und konnte mir das alles nicht erklären. Jetzt hatte schon mein Lieblingsbaum etwas gegen mich; welcher ein furchtbarer Tag. Plötzlich fing der Boden an sich zu bewegen. Schnell nahm das Beben an Stärke zu. Noch bevor ich mich aufrichten konnte, warf es mich auf die Seite. Auf einmal windete sich

eine Wurzel des Baumes aus der Erde, packte mich und katapultierte mich ein paar Meter vom Baum weg.

Da lag ich nun; mit neuen Blessuren. Wenn ich Glück hätte, dann war ich jetzt außer Reichweite des Baumes. Noch ganz benommen von den Ereignissen versuchte ich mir klar zu machen was eigentlich geschehen war. Doch alles Grübeln brachte mir nichts; ich war völlig ratlos. Im Wald hingegen war es wieder ganz still. Kaum ein Vogel zwitscherte. Es herrschte eine geheimnisvolle Spannung über allem. Ich zog es vor wieder nach Hause zu gehen. Schließlich wartete am Montag wieder die Berufsschule mit einer wichtigen Prüfung auf mich, für die ich am Wochenende noch lernen musste. Meine Eltern hatten im letzten Jahr für mich eine Stelle als Auszubildender in der EDV-Abteilung eines Chemieunternehmens gefunden, nicht weit von hier, direkt am Waldrand.

Kaum zu Hause angekommen gab es natürlich ein großes Gezeter von meiner Mutter. "Ja Junge, was hast du denn da angestellt? Es ist doch gar nicht deine Art, dich mit anderen Jungs zu prügeln." Ich machte ihr klar, dass das zu einem jungen Mann einfach dazugehörte und dass man sich schließlich wehren müsse. Außerdem wären die Blessuren nicht weiter schlimm und die Schrammen verheilten bestimmt wieder bis zum Montag; zum Glück war es erst Freitag Abend und das Wochenende stand mir ja noch bevor... Ich ging ins Bad, wusch mir das verkrustete Blut von den Schrammen, kühlte meine Beulen und ging in mein Zimmer. Was sollte ich tun? Wie sollte ich mit den jüngsten Ereignissen im Wald umgehen? Mit meinen Freunden konnte ich über das Erlebte nicht sprechen, zu sehr war ich in unserer Kleinstadt als Träumer verschrien. Da fiel mir meine Freundin 'Siobhan' aus Irland ein, die ich vor einem Jahr bei unserer Schulabschlussfahrt in Dublin kennengelernt hatte. Ein Foto von ihr hing an der Mansardendecke über meinem Bett mitten in einem kleinen Teppich von Postkarten... Sie schrieb mir erst vor kurzem und gab mir ihre e-mail-Adresse. Also startete ich meinen Rechner und versuchte Kontakt mit ihr aufzunehmen - es funktionierte. Da gab es nur ein Problem. Wie erklärte ich das Ganze in Englisch? In Irland war das einfacher; da konnte Siobhan meine Arme und Hände zu dem gebrochenen Englisch deuten. Aber sie war die einzige, die mir vielleicht glauben würde. Siobhan war eine echte Irin: rote Haare, kräftige Statur und ein sonniges, wunderbares Gemüt. Sie zeigte mir 'ihr Dublin' und es war wunderschön mit ihr zusammen zu sein. Irgendwie kam sie mir immer vor wie eine Zauberschülerin, sie hatte auch eine kleine leberfleckähnliche Erhebung auf der Nase, die ihr hübsches Gesicht aber keinesfalls entstellte. Jetzt hatte ich sie wieder direkt vor meinen Augen. Unvergessen war mir noch der Abschiedskuss in Dun Laoghaire, dem Hafen von Dublin. Kurz bevor ich an Bord der Fähre stieg, umarmte sie mich zum Abschied und wir gaben uns einen Kuss, den ich mein ganzes Leben nicht vergessen würde. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ein Mädchen mich so küsste und ich wurde beinahe ohnmächtig - danach ging es sofort zurück in Richtung Kontinent, wie die Inselbewohner zu sagen pflegen. Wir fuhren ab; ich mit Tränen in den Augen und sie mit einem Lächeln auf dem Gesicht. Also machte ich mich ans Werk Siobhan von meiner abenteuerlichen Begegnung mit dem Baum zu berichten. Ganze zwei Stunden brauchte ich für eine einigermaßen verständliche Version. Von meiner Englisch-Lehrerin hätte ich wohl eine sehr kritische Note dafür bekommen, dachte ich mir, doch Siobhan würde es verstehen... An diesem Abend ließ ich das Abendessen ausfallen, legte mich ins Bett und bekam gar nicht mehr mit, dass mein Stiefvater noch mit mir sprechen wollte. Meine Mutter Sofia hatte sich vor fünf Jahren von meinem leiblichen Vater Stefano scheiden lassen. Für mich war das eine schwere Zeit. Ich vermisste ihn sehr. Er hatte sich hier an diesem neuen Ort nie wirklich wohlfühlt. Bis eines Tages Manfred in unser Leben trat. Ein untersetzter schnauzbärtiger Typ, der sich nur allzu gerne anmaßte, mich noch erziehen zu wollen. Viele nicht enden wollende Diskussionen und in der jüngsten Vergangenheit vermehrt Streitigkeiten waren die Folge...

Am nächsten Morgen kam ich vor Schmerzen und Muskelkater kaum aus dem Bett. Ich dachte, die gestrigen Geschehnisse wären alle bloß ein böser Traum gewesen. Frühstücken musste ich alleine. Meine Eltern waren schon sehr zeitig zur Arbeit gegangen, 'am Samstag'!? So ging das schon seit Jahren. Es war für die beiden sehr wichtig, dass man sich alles leisten konnte; und dafür 'durfte' man schließlich hart arbeiten. Ich nahm mir Tee und Toast mit auf mein Zimmer, gab wie jeden

Morgen 'Esmeralda', meiner Schildkröte ein paar Salatblätter und schaltete meinen Rechner ein. Und siehe da: Siobhan hatte mir eine Nachricht geschickt. Mit der Übersetzung benötigte ich wieder etwas Zeit, aber dann hatte ich es raus:

"Mein lieber guter Freund," stand da geschrieben und weiter "es ist sehr schön von dir zu hören. Dein Erlebnis mit diesem Baum hört sich sehr abenteuerlich an. Ich weiß, dass du ein Mensch mit großen Gefühlen bist, genau wie ich. Deshalb haben wir uns in Dublin bei deinem Aufenthalt so gut verstanden. Auch dieser Baum hat das gespürt. Deswegen hat er gerade dich ausgewählt.

Ich hoffe, er hat dir nicht zu sehr wehgetan. Du weißt ja, bei uns in Irland gibt es kaum noch Bäume, der Mensch hat sie besiegt und damit auch sich selbst. Wir Iren versuchen seither, das, was uns geblieben ist, zu achten und zu behüten. Deshalb spricht ihr Europäer von der 'grünen Insel'. Aber wieder gut zu machen ist der Frevel an den 'alten Weisen' wohl nie. Geh' hin zu deinem Baum, nehme dir Zeit, denn es wird etwas geschehen - ich spüre es.

Gerne höre ich wieder von dir...

Deine Siobhan"

'Geh hin zu deinem Baum!'; das war Siobhans Botschaft. Aber die Angst überkam mich. Bis jetzt sind mir alle schwierigen Entscheidungen im Leben abgenommen worden. Wehe, wenn ich aufbegehrte... Das wurde in unserer Kleinstadt nicht gerne gesehen. Und vor allem war ich alleine, alleine mit dieser Geschichte. Und Siobhan war so weit weg.

Draußen triumphierte der Spätsommer und alles war voller Leben. Meine Jugendfreunde würden sich bestimmt bald bei mir melden, um den anstehenden Samstagabend zu planen; darauf hatte ich überhaupt keine Lust. Meine Gedanken kreisten immer noch um die Ereignisse des gestrigen Tages. Mein Puls begann zu rasen und ich fing an zu schwitzen, wenn ich nur einen Gedanken daran verschwendete... Dazu noch die Erinnerungen an Siobhan. Es war so als hörte ich ihre Stimme immer wieder sagen: "Geh hin zu deinem Baum. Geh hin zu deinem Baum." Aber so weit weg war diese Stimme gar nicht; diese Stimme war in mir - sie kam aus meinem Herzen. Es war mein Bedürfnis, diesem Phänomen, diesem Geheimnis selbst auf die Spur zu kommen. Siobhan hat es verstanden, diese Neugier aus meinem Unterbewusstsein heraus zu kramen. Ich dachte bei mir, dass es nur eine Möglichkeit gäbe mehr herauszufinden. Doch diesmal wollte ich mich besser vorbereiten. Ich polsterte mich besser ab und packte etwas Proviant ein. Ich nahm mir vor, den ganzen Tag mit 'meinem Baum' zu verbringen. Mir würde schon nichts passieren. Noch nie hatte mir die Natur geschadet oder etwas angetan - genauso war es umgekehrt. Ich liebte die Natur über alles... Es musste eine plausible Erklärung für das alles geben. Ich würde es herausfinden...

Für die Berufsschule und eine anstehende Schulaufgabe in Datentechnik musste ich noch lernen, so nahm ich mir meine Schulbücher mit, denn im Wald hatte ich genügend Ruhe zum Lernen. Ich packte alle Sachen auf mein Fahrrad, stopfte die Satteltaschen voll und machte mich auf den Weg. Wie so oft fuhr ich durch das Stadtzentrum, vorbei an den vielen Neubau- und Industriesiedlungen, die hier in den letzten Jahren entstanden waren. Ich erinnerte mich an meine Kindheit. Damals thronte hier noch der Wald, standen hier noch Bäume. Mein leiblicher Vater, den ich seit vier Jahren nicht mehr gesehen hatte, spazierte oft mit mir durch die Auen der Landschaft, zeigte und erklärte mir die heimische Tierwelt, erklärte mir den Zyklus der Natur; schon lange hatte ich darüber nicht mehr nachgedacht. Er war ein guter Mensch, mein Vater. Aber er war scheinbar zu schwach für diese Welt. Die Zwänge der materiellen Gesellschaft raubten ihm seine Illusionen von Freiheit und Selbstbestimmung und so verfiel er zunehmend dem Alkohol. Meine Mutter hatte mir immer verboten und empfand es als Verrat, wenn ich versuchte mit ihm den Kontakt aufrechtzuerhalten. Sie ließ ihn einfach sterben und ich hatte mich zu fügen, obwohl ich das gar nicht wollte. Oft stellte sie mich vor meinem Stiefvater und dessen Verwandtschaft bloß. Jetzt wusste ich, dass dies nur aus purer gekränkter Eitelkeit geschah und dass ihr die eigene Unfähigkeit, sich dieser Situation zu stellen, dazu trieb, mich in dieser Herzensangelegenheit zu diktieren und den Kontakt zu meinem Vater zu unterminieren. Eines Tages kam dann der Neue...! Und mit ihm kamen neue Ansichten und

Tausende von Vorschriften. Immer mehr wurde mir in den letzten Jahren bewusst, dass ich kein Interesse hatte, in die Fußstapfen meines Stiefvaters zu treten, er war nicht meinen Blutes, er war nicht mein Vater, so sehr er sich vielleicht auch anstrengte... Aber so lange ich die Füße unter 'seinem' Tisch hatte, musste ich mich fügen - eine Konfrontation war also auf Dauer unvermeidlich.

Endlich war ich am Waldrand angekommen. Es war ein wunderschöner Sommertag und der Wald frohlockte mit dem Duft, den ich so liebte. Ich wählte meinen Lieblingspfad und fuhr mit meinem Fahrrad in Richtung alte Eiche. Den Rest des Weges kurvte ich durch unwegsames Gelände; mit meinem Fahrrad kam ich da nicht durch. Ich packte die Sachen in meinem Rucksack. Ich sah wohl aus wie ein voll bepackter Muli in den Anden Südamerikas. Je näher ich der ominösen Stelle kam, desto nervöser und aufgeregter wurde ich. Schließlich war es kaum noch zu ertragen und ich setzte mich auf den Waldboden. Obwohl ich nicht besonders gottesfürchtig erzogen war fing ich an zu beten. Es waren zwar nur noch ungefähr zweihundert Meter bis zu der alten Eiche, doch irgendwie konnte ich mich nicht überwinden weiterzugehen. Nach einer kurzen Weile fiel mir ein Eichhörnchen auf, dass einen Steinwurf von mir entfernt damit beschäftigt war, Eicheln und Bucheckern zu vergraben. Als ob es mich nicht bemerkte kam es immer näher und näher. Ich verhielt mich so ruhig wie nur möglich, um sein geschäftiges Treiben nicht zu stören. Der Kern des Waldes hatte sich seit meiner Kindheit kaum verändert. Es war ein echter Mischwald mit all' der vielfältigen Pflanzenpracht, die einen 'gesunden' Wald ausmachte. Kein Kultur- oder Nutzwald, wie er mittlerweile schon allerorten anzutreffen war. Er regenerierte sich nahezu selbst und diente der Bevölkerung zum Teil als Freizeit-Biotop. In den letzten Jahren wurde er von allen Seiten, ob durch Landwirtschaft oder Siedlungsbau, immer weiter eingegrenzt und isoliert. Ich stellte mir vor, wie achtlos und selbstversessen die Menschen seine Natürlichkeit begrenzten und Pflanzen und Tiere wie in einem Reservat einpferchten, so wie wir alles beschneiden und vernichten, was sich unserem menschlichen Fortschritt in den Weg stellt. Dabei fiel mir auf, dass auch ich einer dieser Menschen war, gerade jetzt, wo ich mein Berufsleben in einem Chemiekonzern gestalten sollte. Es war nicht mein Wille, aber ich tat auch nichts dagegen. Nichts zu tun und nichts zu unternehmen war eine besondere Schuld. Eine Schuld, die wir von Generation zu Generation bis zur Perfektion getrieben haben; die Perfektion der Verdrängung. Und ich war eines der Puzzlesteine dieses Dilemmas, obwohl ich das nicht wollte. Und wieder überschlugen sich meine Gedanken... Ich saß auf einem kleinen Felsvorsprung und lehnte mich mit dem Rücken an eine kleine Buche. Von meinen Gedanken schier überwältigt, schloss ich die Augen und versuchte mich auf den Grund des Ausfluges zu konzentrieren. Ich konnte nicht sagen wie lange ich schlief, doch urplötzlich erschrak ich. Auf meinem Schoß saß auf einmal das Eichhörnchen, das ich eben noch beobachtete. Von meinem Schreck erschrocken, türmte der kleine Freund sofort ins Dickicht. Ja so etwas war mir noch nie passiert. Sofort dachte ich an Tollwut oder sonst irgendeinen suggerierten Blödsinn, bis mir auffiel, dass der rotbraune Nager mir einige Eicheln in den Schoß gelegt hatte. Das war nun aber äußerst ungewöhnlich. Mein Lieblingsbaum war ebenfalls eine Eiche - ein Zufall? Ich beschloss, die letzten Meter zu der Stelle zu gehen, an der ich gestern 'verprügelt' wurde. Sorgfältig verstaute ich meinen Krempel, steckte die Eicheln in meine Hosentasche und machte mich auf den Weg. Begleitet von ein paar neugierigen Eichelhähern, den Warnmeldeposten des Waldes, stand ich endlich an der Lichtung; meine Ungeduld, begleitet von einem hochexplosivem adrenalintreibenden Angst- und Neugiergefühls, muss wohl der gesamten Fauna und Flora des Waldes aufgefallen sein; ich fühlte mich beobachtet von einer Million Augenpaaren, die darauf warteten, dass ich abermals Prügel bekäme, oder dass ich stolperte oder was auch immer... Und da stand er dann endlich vor mir, der Gigant des Waldes, der stolze Riese; mitten, ja direkt überwachend und überblickend, alt und weise geworden, auf seiner Lichtung. War er das für mich überhaupt noch, nachdem, was mir gestern auf ihm und an seinem Fuße wiederfuhr. Natürlich war er das noch, was er immer schon für mich darstellte - eine Art große Persönlichkeit. In keinem Maße geschmälert durch die jüngsten Ereignisse. Nachtragend war ich noch nie gewesen; und neugierig immer schon... Vorsichtigen Fußes stand ich im Grenzbereich seiner Wurzeln, wohlwissend was diese mir gestern anzutun versuchten. Wie auf rohen Eiern laufend, vergleichbar mit einem Trip durch unwegsames Gelände oder dem ersten Versuch als Hochseilartist, näherte ich mich Schritt für Schritt dem alten Riesen,

bis ich an dem mächtigen Stamm ankam. Vor lauter Erregung musste ich sehr schnell atmen. Ich fasste behutsam an die Rinde meines Freundes. Einer Intuition folgend streichelte ich die natürlichen Falten der Eiche. Gleichzeitig mit den Gedanken beim Schöpfer und den Händen an seiner Schöpfung versuchte ich, mich auf das Schöne zu konzentrieren. Und diese alte Eiche war schön, schöner als alles, was ich bis dato auf der Welt, in meiner Welt erblicken konnte. Ich sank nieder auf die Knie und bat den Baum inständigst darum, mich zu verschonen. Viel mehr noch; mich aufzunehmen und an der Schönheit der Natur teilhaben zu lassen. Gerade ich, der doch der Natur nichts zu leide tun konnte - so dachte ich... Da kam unvermittelt ein starker Wind auf. Wolken zogen auf und es wurde dunkel im Wald, sehr dunkel. Mir wurde unheimlich zumute. Ich richtete mich auf und meine Gedanken, von Angst erfüllt, dachten an Flucht. Aber ich war wie erstarrt; erstarrt vor Angst. Meine Knochen waren aus Blei, mein Kopf eine Eisenkugel auf dünnstem Papier, das jeden Augenblick zerreißen kann. Nur ein Wunder könnte mich vor meinem Untergang bewahren.

,Mateo war ein Kämpfer. Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass ihn ein Sturm im Wald oder im Freien überrascht hätte. Oft ereignen sich die Unwetter hier nach dem gleichen Schema. Erst herrscht totale Windstille gepaart mit einer befremdlichen Lautlosigkeit. Man hört keinen Vogel mehr zwitschern – in den Bäumen wird es gespenstisch ruhig. Auf den Feldern zirpt nicht einmal ein Heuhüpfer... Kurzzeitig kommt der gesamte geschäftige Verkehr des Fressen-und-Gefressen-werdens zum Erliegen. Der Zustand des Nichts dauert nur ein paar Augenblicke – Augenblicke der totalen Spannung.

Bis sich die schwarze Front, tiefdunkel gefärbte kilometerhohe Kumuluswolken, begleitet von einem immer heftiger werdenden, ja stürmischen Wind, in Sekunden nähert. Ein gewaltiger Blitz und der darauffolgende Donnerschlag erfüllen und vollenden das Gesamtwerk – wie schön und aufregend kann so ein Sturm doch sein. Er zeigt dem Betrachter, dem Erlebenden, die Gewalt der Allmacht, zeigt uns die Winzigkeit unseres Menschseins an sich... Und doch ist es so, dass wenn du einmal diesen Gewalten ausgeliefert warst, du an ihnen wächst, als hättest du den Mount Everest bestiegen.

Begreife deine Winzigkeit und du siehst alle deine Möglichkeiten!‘